

# Der Courier.

## Hallische Zeitung

für Stadt



und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Verlag des Waisenhauses). — Redacteur Dr. H. A. Daniel.

N<sup>o</sup> 26.

Halle, Freitag den 16. Januar  
Zweite Ausgabe.

1852.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Egr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/4 Egr. — Zuserate werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Egr. berechnet.

Inhalt: Deutschland (Berlin, Bremen). — Frankreich (Paris). — Großbritannien und Irland (London). — Spanien (Madrid). — Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins. — Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis-Gerichts zu Halle. — Stadttheater in Halle (Ein Sommeraustraum).

### Deutschland.

**Berlin, den 13. Januar.** Die jüngst verbreiteten Gerüchte von dem Ausbruch einer ersten Ministerkrisis möchten ihre theilweise Erklärung in einem momentanen Obwalten von Differenzen bezüglich des Verhaltens der diesseitigen Regierung in der auswärtigen Politik finden. Es ist nicht sowohl zwischen Sr. Maj. dem Könige und dem Ministerpräsidenten, als im Schoße des Ministerraths selbst eine Meinungsverschiedenheit, namentlich über die Stellung hervorgetreten, welche Preußen der jetzigen Ordnung der Dinge in Frankreich gegenüber einzunehmen habe. Bekanntlich schien hier anfangs in den ministeriellen Kreisen eine von der konservativen Partei mehrfach bekämpfte Politik des freundschaftlichsten Entgegenkommens gegen das jetzige französische Gouvernement Platz greifen zu wollen. Die bei manchen Persönlichkeiten lebhaft angeregten Sympathieen sollen aber in der letzten Zeit etwas abgekühlt sein. Man wird bei aller Höflichkeit des diplomatischen Verkehrs doch eine mehr zuwartende Stellung einnehmen, und mit unbefangenen Blick die Gestaltung der Dinge in Frankreich selbst, wie in den auswärtigen Beziehungen dieses Landes beobachten. Diese Haltung wird ebenso sehr durch die politische Klugheit, als durch das Interesse Preußens geboten, indem bei einer Macht, die so plötzlich emporsteigt, und so übergreifend nach allen Seiten hin sich erweitert, auch plötzliche Uebergriffe über die Grenzen des Landes hinaus in nachbarliche Interessen hinein wenigstens nicht außer dem Gebiet der Möglichkeit liegen. Die Dinge in Frankreich sind fortwährend exceptionell, und exceptionellen Zuständen gegenüber gilt es namentlich in den internationalen Beziehungen vor allen Dingen Vorzicht und Wachsamkeit! (M. G.)

**Berlin, den 14. Januar.** Der Erklärung Preußens, daß Oesterreich nicht das Recht habe, Anleihen für die deutsche Flotte abzuschließen, indem ein Recht nicht jedem einzelnen Theilnehmer eingeräumt werden könne, das eine Disposition über das Ganze involvire, sind auch mehrere andere Bundesregierungen beigetreten. — Was die Haltung betrifft, welche die Staatsregierung den in den Kammern eingebrachten und noch einzubringenden Anträgen auf Verathung der Kreis- und Provinzialordnung gegenüber einnimmt, so können wir dieselbe dahin präzisiren, daß genau an den Aeußerungen des Ministers des Innern, als er die Kreis- und Provinzialordnung den Kammern zur Kenntniß vorlegte, festgehalten werden wird. — Man will hier genau davon unterrichtet sein, daß Ludwig Napoleon der Bundesregierung der Schweiz die bestimmtesten Zusicherungen seiner persönlichen wohlwollenden Gesinnung habe ertheilen lassen. Es soll in jenen Zusicherungen namentlich die ausdrückliche Erklärung enthalten sein, daß die französische Regierung jeder Beeinträchtigung der völkerverrechtlichen Verhältnisse der Schweizerrepublik entgegengetreten werde. Vorkommende Differenzen, welche namentlich durch die Flüchtlinge mit einzelnen Can-

tonen herbeigeführt werden möchten, sollten stets als cantonale Angelegenheiten angesehen werden.

— Die „N. Pr. Ztg.“ stellt in Abrede, daß Professor Haupt aus Leipzig an Stelle des verstorbenen Professor Lachmann an die hiesige Universität werde berufen werden.

**Berlin, den 15. Januar.** Vorgestern veranstaltete der Ministerpräsident ein Diner, das von Notabilitäten aus allen Ständen zahlreich besucht war. Sr. K. Hoh. der Prinz Adalbert beehrte den Wirth durch seine Gegenwart. Alexander v. Humboldt war anwesend. Die Abgeordneten hatten sich, so weit sie der Rechten angehören, recht zahlreich eingefunden, von der Linken bemerkt man nur den Präsidenten, Grafen Schwerin.

— Es hat diesmal eine so starke Nachfrage nach Lotterie-Losfen stattgefunden, daß schon jetzt vor der Ziehung der 1. Klasse Loose nicht mehr zu erlangen sind, wobei zu erwähnen ist, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Lotteriespielern Loose erst in den spätern Klassen angulassen pflegt. (G. B.)

**Bremen, den 13. Januar.** Gestern ist hier eine Mittheilung des Senats an die Bürgerchaft (datirt vom 9. Januar) erschienen, welche unter Hinweisung auf den Bundesbeschluß vom 23. August v. J. 1) die Verlängerung des am 1. Januar d. J. abgelaufenen Verbotss politischer Vereine bis auf Weiteres und zugleich das ausdrückliche Verbot politischer Versammlungen, 2) Einsetzung einer Deputation beantragt, um die durch den angezogenen Bundesbeschluß nothwendig gewordenen Maßregeln zur Unterdrückung und Bestrafung solcher Schritte zu berathen, welche atheiistische, sozialistische oder auf den Umsturz der Monarchie gerichtete Zwecke verfolgen. (W. Z.)

### Frankreich.

**Paris, den 13. Januar.** Chambolle, Créton und Lasterrie haben sich nach London begeben, wohin die meisten übrigen Verbannten ihnen folgen werden. Girardin, augenblicklich noch in Paris, soll in Nordamerika die Leitung eines Journals übernehmen. Von den zur Deputation verurtheilten Repräsentanten war Dufourne früher Redakteur eines Journals der Dordogne, Greppo Seidenweber zu Lyon und Muellisten-Chef, Mior Apotheker, figurirte wie Mathé in den politischen Prozessen der Juliregierung, Lesterey und Richardet sind reiche Grundbesitzer im Allier- und Jura-Departement. (E. D. d. Pr. 3.)

**Paris, den 12. Januar.** Bevor die parlamentarischen Generale aus Frankreich ausgewiesen worden waren, hatte man ihnen Anträge für ihr Verbleiben in Frankreich gemacht. Falls sie ihr Ehrenwort geben wollten, sich der Politik ganz fern zu halten, hätten sie in Frankreich bleiben können. Lamoricière antwortete hierauf sofort mit „Nein“; die übrigen Generale gaben nach kürzerem Ueberlegen die nämliche Ant-

wort. Cavaignac, der in Paris wieder zurück ist, hat an Bedeau geschrieben, er werde ihm bald nachfolgen, da ihm der Aufenthalt in Frankreich unträglich sei. Dieses Schreiben ist höchsten Orts bekannt und mit großem Mißfallen aufgenommen worden. Unter den Generalen, die sich der neuen Regierung angeschlossen, hat die Ausweisung der Generale keinen großen Beifall gefunden. Ein Theil derselben hat sich nach dem Elysée begeben, um die Zurücknahme der gegen ihre Waffenbrüder erlassenen Maßregel zu verlangen, ohne jedoch bis jetzt Erfolg gehabt zu haben. Girardin, der bekanntlich ebenfalls ausgewiesen worden ist, immer noch in Paris. — Wie man heute berichtet, werden 30 Journalisten und Schriftsteller deportirt werden. Bis jetzt hatte man geglaubt, daß man sich mit der Ausweisung begnügen würde. Pierre Dupont, der bekannte Volkslieder-Dichter, hat ebenfalls deportirt werden sollen; diese Maßregel scheint jedoch zurückgenommen worden zu sein, da eine hochgestellte Person sich für ihn vermandte. — Das „Univers“ verlangte vor 8 bis 10 Tagen die Abschaffung der Nationalgarde. Das heutige Dekret im „Moniteur“ gleicht so ziemlich dem, was das „Univers“ verlangt. Heute nun verlangt das Organ Montalembert's die Entfernung der alten Klaffier aus den Gymnasien. Man muß abwarten, welche Dekrete der „Moniteur“ in acht Tagen bringen wird. — Einem Gerüchte zufolge soll de Maupas in Ungnade gefallen sein und nach Versailles versetzt werden. Der dortige Präfect, Arrighi de Padua, ein Vetter des Präsidenten, wird, wie es heißt, an Berger's Stelle die Seine-Präfectur erhalten, und der jetzige Präfect, der im Elysée wegen seiner früheren Verbindungen mit Thiers nicht sehr beliebt ist, in Ruhestand versetzt werden. Man wird ihm vielleicht eine Senatorenstelle geben, obgleich man ihn eigentlich für nicht wichtig genug hält, um viele Umstände mit ihm zu machen. (R. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, Dienstag den 13. Januar, Nachmittags 5 Uhr. Chancery, Thiers und Lamoriciere sind hier angekommen. (Z. D.)

London, den 12. Januar. Ueber das Schicksal des Ministeriums ist noch nichts entschieden. Lord Clarendon soll den Wunsch haben, aus dem Kabinett zu scheiden und, falls der Marquis v. Normanby einträte, den Gesandtschaftsposten in Paris zu übernehmen. Die Erhaltung des jetzigen Ministeriums scheint sehr schwierig. Die Unterhandlungen zwischen Lord J. Russell und Sir J. Graham, oder wenigstens der Partei des Letzteren, sind noch nicht vollständig abgebrochen. Sir J. Graham selbst scheint sich für einen ersten Minister der nächsten Zukunft aufzuparieren zu wollen. Der „Morning Advertiser“ versichert, angeblich aus guter Quelle, daß die vier Minister, welche jüngst ihren Abschied gefordert, bis zur Eröffnung des Parlaments bleiben werden. Der „Observer“ versichert seinerseits, daß weder Verhandlungen noch Zusammenkünfte Lord J. Russells mit Sir J. Graham stattgefunden.

London, den 12. Januar. Der Marquis of Lansdowne hatte vorgestern unmittelbar vor der Geheimrathssitzung in Windsor eine Audienz bei der Königin. Dies gab vielleicht Veranlassung zu der durch den „Standard“ verbreiteten Nachricht von seiner Resignation. Von den heutigen Morgenblättern wird diese Angabe weder bestätigt noch widerlegt.

Der „Globe“ zeigt an, daß die Königin das Parlament in Person eröffnen wird.

Es ist jetzt gewiß, daß die (Prometheus-) Streitfrage mit Amerika friedlich ausgeglichen wird. Das Foreign Office hat dem amerikanischen Gesandten die befriedigendste Antwort gegeben, daß der kommandirende Offizier sich eine Eigenmächtigkeit habe zu schulden kommen lassen, für die er zur strengsten Verantwortlichkeit gezogen werden soll.

Der „Observer“ bringt die wichtige Nachricht, daß der bisherige Gouverneur der Capkolonie, Sir Harry Smith, an dem General George Cathcart seinen definitiven Nachfolger gefunden habe.

Spanien.

Madrid, den 8. Januar. Zu einer bei Bravo Murillo gestern gehaltenen Konferenz mit den Abgeordneten Estramadura's die hierher gekommen sind, um mit der Regierung wegen einer Eisenbahn-Linie nach Badajoz zu unterhandeln, soll der Minister-Präsident, als die Rede auf den augenblicklichen politischen Zustand des Landes fiel, den besagten Herren folgenden Aufschluß gegeben haben. Die Cortes seien darum aufgelöst worden, weil zu befürchten gewesen, daß sie die Regierung über wichtige Ereignisse interpellirt haben würden, dem die Regierung sich nicht hätte aussetzen dürfen. Daß, wenn auch dem Scheine nach diese Gründe augenblicklich nicht befänden, die politische Lage Europa's doch immer noch eine sehr bedenkliche sei, und daß eben diese Bedenklichkeit der Regierung große Vorsicht auferlege. Die Cortes werden vorerst nicht einberufen werden, sagte Bravo Murillo hinzu: wir wollen streben, in diesem Jahre ohne sie fertig zu werden. — Die Königin wird nicht am 30. Januar, wie die „Epoca“ dies irrig in ihrer gefrigen Nummer mittheilte, sondern am 2. Februar erst in der Schloßkapelle und nicht in der Kirche de la Atocha der Messe für Widwunden beibohnen. Am Nachmittage des besagten Tages aber wird die Königin in feierlicher Prozession vom Palaste nach der Kirche de la Atocha sich begeben, wo ein großartiges Te Deum abgeungen werden soll. Die Entfernung vom Palaste nach der Atocha-Kirche beträgt über eine Stunde; denn der Palast liegt im westlichsten, die Kirche im südöstlichsten Theile der Stadt. — Die Königin Mutter hielt am heiligen Dreikönigen-Tage ein großes Leber in ihrem Palaste, und wurde dieses von allen Notabilitäten der Hauptstadt besucht.

Nachdem Hr. Weber den an auffallenden Erscheinungen reichen Jahresbericht von der meteorologischen Station des Vereins mitgetheilt hatte, gab Hr. Siebel noch die nachträglichen Beobachtungen Joh. Müller's über die Schneefen erzeugenden Holothurien. Diefelben beziehen sich auf das gemeinschaftliche Vorkommen des Schneefenflauchs mit dem normalen Genitalienflauche in einem Individuum und beide am Kopfe desselben mündend und auf die Mächtigkeit der Spermatozoen in ersterem mit denen der Pectinibranchien, zumal den nächsten Verwandten der Natica. Darauf sprach Hr. Feing über Vierord's neue Methode die Blutkörperchen im Blute zu zählen und chemisch zu analysiren. Zur Zählung werden Glascapillarrohren von 0,18 und 0,08 Millimeter Durchmesser im Lichten gewählt, in das Blut getaucht und die in sie eindringende Blutsäule alsdann ihrem Volumen nach mit der größten Genauigkeit unter dem Mikroskope gemessen und berechnet. Dann wird die kleine Blutsäule auf einem Streifen Eiweiß von 3 — 4 Zoll Länge geblasen, der auf einer Glasplatte aufgetragen ist. Zur Zählung der Blutkörperchen wird nun ein Glasmikrometer benützt, bei welchem eine Quadratlinie in 900 gleiche Quadrate getheilt ist. Aufgelegt auf den Blutstreifen kann dann die Zählung nach den einzelnen Quadraten freilich mit großer Vorsicht und Geduld vorgenommen werden. Es ergibt sich, daß ein Blutvolumen von 1/2000 Kubikmillimeter 18,000 Blutkörperchen enthält, also ein Kubikmillimeter schon 36,000,000. Hieraus kann nun das Volumenverhältniß des Blutkörperchens zu der Blutflüssigkeit in jedem beliebigen Blutvolumen bestimmt und darauf die chemische Analyse begründet werden.

Hr. Siebel hob noch die Wichtigkeit von Hefel's Untersuchungen der Wirbelsäule bei den Fischen für die Bestimmung der fossilen Fischreste hervor. Nachdem er den Hauptentwicklungsengang der Wirbelsäule bei den lebenden Fischen dargelegt hatte, erörterte er ausführlicher die Beobachtungen darüber bei den fossilen. Die ältesten Fische der Erdoberfläche haben ohne Ausnahme eine weiche ungliederte Wirbelsäule mit knöchernen Bögen und Dornfortsätzen; bei den in der Trias auftretenden Pycnodonten bilden sich an den Bögen seitliche Knochenplatten aus, die bei einigen mit zackigen Rändern in einander greifen, oder bei andern sich umfassen, und dadurch entsteht eine solide Knochenröhre. Das Rückenmark reicht bei allen Ganoiden über das Ende der Wirbelsäule hinaus und wird mit diesem von einer knorpeligen Scheide gemeinschaftlich eingehüllt. Bei ächten Knochenfischen legen sich auf dieses noch knorpelige Ende der Säule dachartige Knochen auf, und dies ist der Fall auch bei einigen fossilen Gattungen, die bisher unter den Ganoiden standen. Diese Gruppe nennt Hefel steguri und dem entsprechend können die übrigen spondyliuri genannt werden; weil bei ihnen auch das letzte Ende der Wirbelsäule noch aus knöchernen Wirbelkörpern besteht und das Rückenmark entweder nicht über dieselbe hinaus sich verlängert, oder, wenn dies geschieht, eine eigene knöcherne Scheide dasselbe umgiebt. Wenn dieser Charakter, wie es scheint, ein wirklich durchgreifender ist, so traten die ersten ächten Knochenfische nicht erst in der Epoche des Kreide, sondern schon zu der des Jura gebirges auf der Oberfläche auf. Die geologische Verbreitung der einzelnen auf diese Beschaffenheit der Wirbelsäule begründeten Gruppe wurde näher angegeben.

Königliches Kreisgericht zu Halle.

Oeffentliche Sitzung der III. Deputation am 15. Januar 1852.

Richtercollegium: v. Koenen, Wunderlich, Stecher. Königl. Staatsanwaltschaft: Heise.

1. Der Nachtwächter Baumann hieselbst betraf am 27. September pr. Abends 11 Uhr bei seinem Umgange den Schmiedegesellen und Verbedändiger August Schuster aus Groß Werther bei Northausen, welcher 40 Jahr alt, nicht Soldat und noch nicht bestraft ist, in der Gegend der Kuttelbrücke vor dem Hause, welches unter dem Namen „Die Laus“ bekannt ist und als Aufenthaltsort vielerlei Gefindes polizeilich überwacht wird. Nachdem Schuster dem Baumann auf Befragen mitgetheilt hatte, daß er nach dem Gasthofs „Zum goldenen Pfau“ gehen wollte, wies ihm dieser den dorthin führenden Weg. Nach Verlauf von ungefähr 5 Minuten kam Baumann wiederum vor „die Laus“, fand abermals den Schuster daselbst und brachte ihn nochmals auf den rechten Weg. Dasselbe Spielte noch ein drittes Mal nach Ablauf anderweiter 5 Minuten. Da aber bei diesem dritten Zusammenstreffen Schuster den Baumann bei der Brust faßte, so forderte dieser ihn auf, ihm nach der Polizeiwache zu folgen. Anfangs leistete Schuster Folge, in der Gegend der Hauptwache aber entzwang er, wurde jedoch von dem Baumann bei dem alten Waacke eingeholt. Hier packte Schuster den Baumann bei der Gurgel und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Baumann rief nunmehr durch ein Nothsignal Hilfe herbei. Auch jetzt noch widerlegte sich der Schuster umschlingend seiner Bewährung zur Polizeiwache und wurde nur mit vieler Mühe bewältigt. Dasselbe Geschehen legte er auch bei seiner Abführung von der Polizeiwache nach dem Arresthause fort und rief: „Hier komme ich in eine Wärdersbühle, nun weiß ich wo ich bin, nun komme ich unter Käuber und Spitzhüben.“ Der Berichtshof verurtheilt den Schuster dafür zu 2 Monaten Gefängnis und Ertragung der Kosten.

2. Die Wittne Elisabeth Bennemann aus Voland, 69 Jahr alt und noch nicht bestraft, die verheirathete Friedrike Ulrich geb. Strampf, 30 Jahr alt und noch nicht bestraft, und der Schwinabe Friedrich Hiller, 12 Jahr alt, noch nicht bestraft und ausreichend mit Unterbindungserkenntnis bestraft, sämmtlich aus Cönnern, haben am Nachmittage des 18. September pr. unbekannt auf einem Ackerhüde bei Gutschützberg Pisichke jedes einen Traufkorb voll Nüssenblätter gesammelt. Da zu jener Zeit die auf diesem Ackerhüde abgebauten Käben zwar schon herausgeholt, aber noch nicht abgefahren waren, erachtet der Berichtshof die 3 Angeklachten des einfachen Diebstahls schuldig und verurtheilt den Hiller zu 24 Stunden Gefängnis, die beiden Frauen aber jede zu 3 Monaten Gefängnis, Polizeiausschalt und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Ertragung der Kosten.

3. Der Knabe Friedrich Horn aus Wettin, welcher 7 Jahr alt, Sohn des Fabrikarbeiters Joh. Friedr. Horn, aufgewecktes Geistes, aber lügendhaft, verdroht und zu leichtsinnigen Streichen geneigt ist, stiehe am Nachmittage des 8. October pr. mittelst eines Streichbogens einen dem Oekonom Gottlob Rezelbana zugehörigen, 40 Schod Gerste enthaltenden Strochdelmen in Brand und verursachte dadurch einen Schaden von 350 Thlrn. Zwar ist der Knabe Horn nach der Aussage seines Lehrers mit Unterschuldungsvermögen hinlänglich begabt; die heutige Verhandlung ist jedoch nicht acient, die Ueberzeugung von der strafbaren Absicht und der Fähigkeit, die Folgen dieser That zu beurtheilen, scheint des kleinen Uebeltäters zu begründen. Der Gerichtshof erachtet daher den Horn der vorsätzlichen Brandstiftung nicht schuldig, bestruft aber, ihn einer Besserungsanstalt zu überweisen.

4. Der Musikus Friedr. Joh. Breinig von hier, 24 Jahr alt, katholisch, nicht Soldat und noch nicht bestraft, kam am 8. September pr. mit einem gewissen Dinge aus Dessau in die Schenkstube des Schenkwirtchs Kurze hiersehl. Dort nahm er zwei Kränze grochensüde, welche Dinge als Zahlung auf den Tisch gelegt, und welche der Wirth bereits aufgenommen hatte, diesem Letztern aus der Hand, steckte sie ein und wogerte sich später, sie wieder herauszugeben. Der Gerichtshof erachtet den Breinig deshalb des einfachen Diebstahls für schuldig und verurtheilt ihn dafür zu 1 Monat Gefängnis, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Tragung der Kosten.

5. Die verheirathete Wirthin Schröder, Johanne Friederike geb. Hödel von hier, 28 Jahr alt und noch nicht bestraft, machte sich bei der Wittne Fiegl, welcher sie längere Zeit die Aufsicht besorgte, eines kleinen gemeinen Diebstahls, eines einfachen Diebstahls und zweier Unterschlagungen (an einem Handbrett, einem Kinderkleid, einem Handtuch und einem Hemd) schuldig. Der Gerichtshof verurtheilt sie dafür zu 4 Monaten Gefängnis, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Tragung der Kosten.

6. Der Fuhrmann Joh. Gottfr. Ketting aus Schönnewitz, 39 Jahr alt, nicht Soldat und noch nicht bestraft, und dessen Ehefrau Erdmuth geb. Fiedcke, 40 Jahr alt und gleichfalls noch nicht bestraft, fanden unweit Meidburg eine bedeutende Zahl Roggengarben am Wege, welche von einem Erntebewohner des Amtmanns Hackenberger in Meidburg herabgefallen und vorläufig dort liegen gelassen waren. Die Ketting'schen Eheleute luden diese Roggengarben auf ihren eignen Wagen und nahmen sie zunächst mit auf ihre eigene Feld, später aber nach vollbrachter Arbeit mit in die Hackenberger'sche Ebene, welche ihnen von dem Eigentümer zur Benutzung überlassen war. Sie wollen dabei beabsichtigt haben, die fraglichen Roggengarben dem Hackenberger zuzuführen, nicht aber, dieselben sich selbst anzueignen. Die Aussagen der Defensionseigenen enthalten auch mehrere Momente, welche eine solche Aneignung bekräftigen und der Gerichtshof vermag daher nicht die volle Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten zu gewinnen und spricht dieselben frei.

7. Der Knabe Friedrich Johann Engel von hier, 15 Jahr alt, noch nicht bestraft und mit Unterschuldungsvermögen hinlänglich ausgestattet, hat am 3. und 7. September pr. Drangerie/Aneignung aus dem Botanischen Garten des Königl. Pädagogiums entwendet und das erstemal an die Blumenbändlerin Richter verkauft. Er wird dafür zu 2 Wochen Gefängnis in abgeordneten Räumen und Tragung der Kosten verurtheilt. Die vermittelte Richter dagegen, Rosine geb. Hallup von hier, welche 53 Jahr alt und noch nicht bestraft ist, wird von dem Engel begünstigt, ihm zu diesem Diebstahl Anstiftung gegeben zu haben. Der Gerichtshof erachtet jedoch hierdurch die Wittschuld dieser letzteren völlig unbescholtenen Person nicht ausreichend dargehan und spricht dieselbe frei.

8. Der Schneidermeister Johann Friedrich Ketz aus Weichitz, 86 Jahr alt, Landwehrmann 11. Aufschotts und bereits einmal im Jahre 1850 wegen Diebstahls bestraft, entwendet am 13. November pr. früh 4 Uhr von einem Kübenstiege des Herramtmann Herzog, auf welchem die Küben bereits ausgezogen aber noch nicht abgehauen waren, einen Sack mit rothen Futterrüben. Der Gerichtshof verurtheilt ihn dafür zu 4 Monaten Gefängnis, Verweisung in die 11. Kl. des Soldatenlandes, Verlust des National- und Militair-Abzeichens, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Tragung der Kosten.

9. Der Sägeflecker Joh. Christian Danneberg aus Chnurn, 38 Jahr alt, nicht Soldat und bereits wegen Felddiebstahls bestraft, ver schuldet der hiesigen Salzarbeits 54 Thlr. 17/2 Cgr. Da die diesbezügliche veräußerte Execution fruchtlos vollstreckt war, wurde Danneberg zur eiblichen Manifestation seines Vermögens angehalten. Er reicht auch eine Specification seines Vermögens ein, in welcher sub Tit. 1. Grundstücke vermerkt war, kein eigenes, und erbatete dessen Nichtigkeit eiblich, nachdem er vorschriftsmäßig vor dem Verbrechen des Meineids gewarnt worden war. Gleichwohl ergab sich später, daß der Danneberg zur selbigen Zeit einen Morgen Acker besaß. Da wohl das Eigenthumsrecht, nicht aber die Nugenutzung von diesem Acker dem Danneberg zuzurechnen und da derselbe hiermit seinen Meineid als auf irrthümlicher Anschauung beruhend zu entschuldigen sucht, erachtet ihn der Gerichtshof nur des „fabrilässigen“ Meineids für schuldig und verurtheilt ihn dafür zu 6 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten.

10. Die verheirathete Handarbeiterin Marie Karoline Hoffmann aus Oppin, 44 Jahr alt und noch nicht bestraft, und die verheirathete Handarbeiterin Johanne Wilhelmine Werner ebendaher, 38 Jahr alt und bereits im Jahre 1846 wegen Felddiebstahls bestraft, entwendeten dem Anpänner Otto in Oppin von seinem in Oppiner Fluß gelegenen Ackerstücke in der Nacht vom 13./14. Junit pr. eine Quantität Alee und Erbsenfrank. Der Gerichtshof verurtheilt dafür die Hoffmann zu 1, die Werner zu 2 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten.

11. Die verheirathete Handarbeiterin Jordan geb. Alick aus Siebichenstein, bereits 6mal wegen Holsdiebstahls bestraft, hat am 16. October pr. an der Cölnwiger Ecke der Pleauer Hande eine Hude Kiefernholz im Werthe von 1 Cgr. entwendet und wird dafür in der heutigen Verhandlung zu 4 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten verurtheilt.

12. Die verheirathete Marie Ermisch geb. Woser aus Dornitz, 44 Jahr alt und noch nicht bestraft, hat am 3. October pr. von einem mit Kohlrüben besetzten Acker des Anpanners Pojat in Dornitz eine Quantität Rübenblätter entwendet und wird dafür zu 1 Monat Gefängnis, Polizeiaufsicht und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und Tragung der Kosten verurtheilt.

13. Der Dienstknecht Friedrich Hecla aus Altsleben, 21 Jahr alt, noch nicht Soldat und noch nicht bestraft, ist begünstigt, in Gemeinschaft mit mehreren anderen dieserhalb bereits bestrafte Personen im Juli 1850 seinem damaligen Dienstherrn, dem Mühlbesitzer Lange, einen Epshund im Werthe von 2 Thlrn. entwendet und selbigen verkauft, wogegen ferner eine Quantität seiner Dienstherrschaft unterschlagenes Gerstentrost nehm einem Noche veräußert zu haben. In dem heutigen Termine ist der Hecla nicht erschienen und wird daher mit Berücksichtigung seines in der Voruntersuchung abgelegten eigenen Geständnisses in contumaciam wegen eines kleinen Hausdiebstahls und Theilnahme an einer Veruntreuung zu 4 Wochen Gefängnis, Verlust der Nationalocarde und Tragung der Kosten verurtheilt.

### Stadttheater in Halle.

(Wittwoch, den 14. Januar 1852.)

„Ein Sommernachtstraum.“ Drama in 5 Akten von W. Shakespeare, überf. von A. W. v. Schlegel und L. Tieck. Musik von F. Mendelssohn; Bartholdy.

Ein Sommernachtstraum! Wen zieht nicht schon der Name mächtig an? Ist es nicht, als ob vor uns eine laue prächtige Sommernacht aufsteige, eine Nacht mit Waldesdunkel und Sternenglanz, mit dem Gesunkel der Glühwürmchen und dem Geseh der Nachtigall — und vorzüglich mit den schönen leichten Träumen, die uns das Herrlichste und Prädigste vorkaufen? Und kommt denen, die eine solche Sommernacht im Walde oder im Garten noch nicht erlebt haben, nicht weitaus die Erinnerung an eine Sommernacht, in der sie am Fenster standen und still träumend hinaus sahen auf die mondbeleuchteten Straßen, während neben ihnen die Blumen so süß dufteten und draußen die Brunnen verschlafen rauschten in der prächtigen Sommernacht?

Und diese Pracht und Wärme, dies heimlich süße Wehen und Duffen hat Shakespeare, ein zweiter Oberon, in seinem Gedicht herorgezaubert. Ich glaube, es werden gestern Abend nur Wenige gewesen sein, die nicht die traurige regnerische Winternacht draußen vergessen und in sich die sommerliche Gefühl getragen haben.

Einen Sommernachtstraum nennt Shakespeare seine Dichtung, und wie ein Traum so bunt, so reich, so art ist sie. Die vier Geschichten, die zu einem funktvollen Ganzen verwebt sind, und so art verwebt, als nur das Geipinnst der Elfen sein kann, die Hochzeit des Hebeus (als Gelegenheitsstück zu einer Vermählungsfestfeier schrieb William diese Dichtung), die Doppelleibe der beiden Aethnerspaare, der Streit Oberon's mit Titania und die Aufführung der höchst kläglichen Comödie durch die Käppl, welche eine Fülle von Ernst und Edler bieten sie dar! Und die Ausführung, welchen Reichthum des poetischen Genies entfaltet sie, an manchen Stellen an das Höchste streifen, was die Poesie erstreben kann, an andern burlesk bis zu der Linie, wo die Schönheit aufhört.

Und zu dieser reizenden Dichtung hat Mendelssohn eine Musik, die ihrer Würdig ist, geschrieben. Ich bin Laie in der Musik — aber auch als Laie habe ich ihre Schönheit empfunden; Mendelssohn hat sich ganz hineingelebt in seinen Stoff.

Was Wunder, daß Hr. Döbbelin ein so ausgezeichnetes Drama zu seinem lieblich erzählt und nun seinerseits alles Mögliche that, um dem Publikum eine würdige Darstellung desselben zu bringen!

Man sieht jetzt immer mehr ein, daß Hr. Döbbelin mit seinen Kräften etwas leisten kann — wenn er gute Stücke giebt. Seine Schauspieler haben einen gesunden Takt; in guten Stücken leisten sie für ihre Kräfte alles Mögliche, trennen ihre ganze Kraft an, um die Rolle würdig zu vertreten, während sie in den schlechten Stücken ausrauben. Es ist das doch ein Zeichen, daß sie etwas Gesundes, Künstlerisches in sich tragen und einen gewissen Tact, der zu jedem Künstler so notwendig ist, wenn er nicht in das Handwerksmäßige verfallen soll. Das Ensemble, das früher oft so lahm und gefahren ersahen, ist jetzt auch runder, mehr in einander greifend — man sieht, daß sich jetzt die verschiedenen Schauspieler mehr an einander gewöhnt, sich mit einander eingelebt haben. Die geistige Vorbereitung des „Sommernachtstraums“ war um Vieles besser, als die des Zuspils: „Viel Lärmen um Nichts“, das uns Hr. Redow im November vorführte; so gut, als man es nur in Halle erwarten kann; so gut, daß es nicht der Einlabung des niedlichen Dack bedürft hätte, um die sonst so trägen Hallenser Hände zum Zusammenschlagen zu bewegen.

Selbst die Musiker, auf die wir noch von „Hamlet“ her, wo sie taktlos genug waren, Längs in den Wissenschaften zu bringen, und vom Sonntag her, wo sie uns eine Musik aufstiften, die der barbarischen Zeiten des Mittelalters würdig war, piquirt sind, thaten ihre Schuldigkeit, so daß einige Male ein lauter Beifall sie lobte.

Was die Aufführung anbetrifft, so war, wie gesagt, das Ensemble zu loben; man merkte Allen an, daß sie sich durch des großen Briten Genius gehoben fühlten, vom König bis zum Käppl spielte ein Jeder, so gut er konnte, und wir fühlten gefaßt, daß kein Einziger durchaus fahrend wirkte. Am vorzüglichsten waren Hr. Hebeus (Hr. Keller), Hofen (Hr. Hoffmann), Demetrius (Hr. Hoffmann), Helena (Hr. Jenichen), Droll (Hr. Siegmann).

Hr. Keller, dem in seiner Rolle so Manches gestrichen war, war mit vielem Anstande und viel Würde König. Seine Verlobte „Pippolyta“ (Hr. Marie) war für eine Amazonen noch etwas anglich. Wir wünschen, daß sie bei einer zweiten Aufführung sich etwas mehr an ihren Geliebten attachiren möge. Wenn sie auch im Gedicht etwas in den Hintergrund tritt, so hat sie deshalb nicht nöthig, auch bei der Aufführung einige Schritte hinter Hebeus zu treten.

Hr. Hoffmann und Hr. Hoffmann, in ihrer sehr fleißigen Tracht, spielten mit viel Lust und Liebe. Von Frau Hoffmann erwarteten wir eine solche Auffassung und Aufführung der Rolle; Hr. Hoffmann hat uns übers rascht, da er sonst als Liebhaber weniger glücklich war. Er hatte auch seine Ungelenkigkeit ganz abgelegt. Wir hoffen, daß Hr. Hoffmann, wenn er so fortfährt sich zu bilden, wie er es bis jetzt gethan, noch eines der tüchtigsten Mitglieder unserer Bühne werden wird.

„Helena“ (Hr. Jenichen) übertraf die „Phelia“ in „Hamlet“ bei weitem. Ihre Hatten wir gewünscht, daß ihr Anzug etwas mehr griechisch gewesen wäre, der Harmonie für das Auge wegen. Sie wies sich doch sonst so vorthellhaft zu Heiden!

Der netliche Kobold „Droll“ (Hr. Siegmann) bezauberte schon durch seine elsenhafte Erscheinung. Dabei war er so flink, daß man es ihm gern glaubte, daß er in vierzig Augenblicken rings die Erde umgürten könnte. Hr. Siegmann's etwas männliche Stimme paßt zu dieser Rolle ganz gut. Sie wurde am Schluß gerufen.

Das „Elfenkönigspaar“, Hr. Galette und Hr. Seebach, genügten, nur möchten wir Hr. Galette eine deutlichere Aussprache und Hr. Seebach etwas mehr Beweglichkeit und Stolz wünschen. Sie muß dem König als Gleichberechtigter gegenüber treten, und dem Elfen gegenüber glühender, hingebender sein.

Noch wünschten wir in Bezug auf die andern Elfen, daß sie bei einer zweiten Aufführung nicht wie die preussischen Soldaten aufmarschieren. Das Lustige, Willkührliche, das das ganze Theater durchweht, muß auch in ihrem Auftreten angezeigt werden — ein Exercier-Reglement für die Elfen ist unseres Wissens noch nicht an's Licht gekommen. Sie müssen von allen Seiten, aus allen Richtungen heroochschwärmen und sich etwas weniger monoton gruppieren.

Ueber die Käppl noch weiter zu sprechen, ist wohl nicht nöthig. Sie haben ihren Lohn und ihre Kritik schon gestern Abend erhalten. Sie thaten durchweg ihre Schuldigkeit. Besonders erdglühend war Hr. Haack; Hr. Wilde, so brav er auch sonst als Käppl, als Elfen, als Pyramus war, geht doch der Shakespeare'sche Humor ab, der gerade in dieser Rolle, wie ein Buch, sein Spiel treibt.

Wir rechnen bestimmt auf eine Wiederholung des „Sommernachtstraums“, die gewiß wieder ihr Publikum finden wird, und hoffen auf die Abtheilung des oben Gerügten. Die Musik würde dann auch bei den Akten der Elfen noch präciser sein — was sehr wünschenswerth ist — mehr piano bei denselben spielen.

Der Text kann fast ganz so bleiben, wie er jetzt ist; es ist sehr geschickt geschrieben. Nur die Fankene in Akt 3. zwischen Helena und Hermia wünschen wir entweder vollständig, oder — wenn das nicht sein kann, da sie theilweise unserm Geschmack nicht sein genug ist — wenigstens die letzten Worte Helena's, in denen sie den Vergleich zwischen den Händen und Füßen Hermia's und ihren Beinen anstellt, verändert. So ist der Witz ganz unzerstört, da die Prämissen fehlen.

Zum Schluß Hr. Döbbelin unsern Dank für diese Vorstellung und den Wunsch, daß Droll sein Verprechen hält.

# Bekanntmachungen.

## Solz-Verkauf

in der

### Oberförsterei Schkenditz.

Freitag, den 23. Januar 1852, Vormittags 10 Uhr

kommen im Unterforste, Dölauer Haide, auf dem diesjährigen Schläge am Kuhberge folgende aufgearbeitete Holzsortimente unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

circa:

330 Kieferne Nutzstücke von 12—63 Fuß Länge und 5—17 Zoll Stärke.

26 Klafter dergl. Brennweite.

4 = dergl. Knüppel.

18 Schock dergl. Abraum.

Vorstehende Hölzer werden Kauflustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch Herrn Förster Kaiser in Nietleben und Herrn Forstausseher Schuchardt in Dötau.

Schkenditz, den 15. Januar 1852.

Der Oberförster Mechow.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Bezirks-Vorsteher, welche noch mit ihren Beiträgen und Unterstützungen für den Verein pro 1851 im Rückstande sind, werden hiermit wiederholt und ebenso dringend, als freundlich gebeten, jene Beiträge und Unterstützungen, wenn es noch nicht geschehen, einzusammeln lassen und uns bis spätestens mit dem Schlusse dieses Monats gütigst einsenden zu wollen und bemerken wir, daß wir zu diesem Behufe unsere Kassenbücher pro 1851 bis ultimo dieses Monats offen halten werden.

Wir hoffen, daß die rückständigen Beiträge recht reichlich eingehen werden, damit wir endlich unsern Verpflichtungen nachzukommen vermögen.

Halle, den 13. Januar 1852.

Das Directorium des Vereins im Saalkreise zur Verhütung von Verbrechen etc.

Finstertwälder.



Ein Wachtelhündchen, braunschwarz, ohne Abzeichen, ist abhanden gekommen. Wer zur Wiedererlangung desselben verhilft, erhält eine Belohnung auf der Pfarre zu Diestau.

## Regenschirme,

baumwollene von 20 Sgr. an und seidene von 2 Thlr. an, empfiehlt

Herrmann Küffer, gr. Steinstr. Nr. 127.

Gummi-Überschube und Solz-Galloschen in allen Größen bei

Herrmann Küffer, gr. Steinstr. Nr. 127.

Eine bedeutende Sendung vom

## Stahlfedern

aus besten Fabriken und für jede Hand passend, empfiehlt Comtoirs und Wiederverkäufern zu billigsten Preisen

J. G. Grosse, gr. Ulrichstr. Nr. 15.

## Für Schuhmacher.

Eine Partie schwarze feste Serge de Berry, a Elle 10 Sgr. bei

S. M. Friedländer am Markt.

## Bekanntmachung.

Die Aktionaire des Zwickauer Steinkohlenbau-Vereins werden hierdurch unter ausdrücklicher Hinweisung auf den für unterlassene Erhebung §. 13 der Statuten festgestellten Rechtsnachtheil aufgefordert, die für das Geschäftsjahr 1851 ausgefallene auf 6 Thaler pro Aktie festgesetzte Dividende

den 30. und 31. Januar 1852

bei der Vereinskasse gegen Rückgabe des 8. Dividendenscheines zu erheben. Die Auszahlung der Dividendenbeträge wird zur Bequemlichkeit für die persönlich Erhebenden an den gedachten Tagen im Gasthose „zur grünen Tanne“ allhier von früh 9—12 Uhr und Nachmittag 3—6 Uhr erfolgen.

Zwickau, den 12. Januar 1852.

## Das Directorium des Zwickauer Steinkohlenbau-Vereins.

Adv. Kurt Herrmann Kunze, Vorsitzender.

## Verkauf einer städtischen Gastwirthschaft.

Ein sehr schönes, städtisches Grundstück, dicht an einer der lebhaftesten Chaussees gelegen, in welchem schon seit 40 Jahren eine nicht allein noble, sondern auch sehr reichlich nähere Gastwirthschaft betrieben wurde, soll, da der Besitzer Familienverhältnisse halber zu seinem großen Leidwesen nicht selbst mehr da wohnen kann, sofort billig mit 2000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Der übrige Theil der Kaufsumme kann fest darauf stehen bleiben. Nähere Auskunft zu ertheilen hat sich auf Bitten des Verkäufers der Deconom Carl Pähold, Magdeburger Chaussee Nr. 2 in Halle, erboten.



## Der Schaaf-Bock-Verkauf



aus meiner Negretti-Heerde beginnt in diesem Jahre am 2. Februar.

Rittergut Schloßbeichlingen, im Januar 1852.

J. W. Böving.

Bei mir erschien und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

## Album der neuern deutschen Lyrik.

Zwei Theile.

Miniatur-Ausgabe.

Gehftet 2 Thlr. 15 Ngr. Gebunden 3 Thlr.

Dieses Album, ursprünglich nicht für den Druck bestimmt, wurde angelegt, um einen zu ausschließlichen Verehrer Goethe's, der deshalb die Produkte der neuern deutschen Lyrik seit Uhländ geringschätzte, von seinem Irrthum zu überzeugen. Zu diesem Zweck wurden nach und nach über 25,000 Gedichte geprüft. Dies sowie der rein ästhetische Standpunkt, von dem aus dieses Album nur beurtheilt sein will und der sich in der höchst geschmackvollen Auswahl befundet, sichern ihm den Vorrang über ähnliche Sammlungen. Das Publikum mag entscheiden, ob der Herausgeber Dr. D. Eichert das erreicht hat, was er in dem Vorwort als seinen Zweck angiebt: „Das Beste sollte hier dargeboten werden, wozu der deutsche Genius während der letzten Decennien unsere Dichter angeregt hat; es sollte eine Sammlung entstehen, mit der wir uns auch vor dem Auslande könnten sehen lassen.“

Leipzig, im Januar 1852.

f. A. Brockhaus.

## Ausverkauf von fertigen Damenmänteln

zu sehr herabgesetzten Preisen bei

S. M. Friedländer am Markt.

## Zucht-Bullen-Ankauf.



Ein 2- bis 3-jähriger Zuchtbulle, Holländer Race, wird von Unterzeichnetem zu kaufen gesucht, und eruche die Herren Verkäufer, mich brieflich davon zu benachrichtigen.

Kämmerei-Gut Deesen, im Januar 1852.

W. Sander.



## Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Januar:

## Wallensteins Lager,

dramatisches Gedicht in 1 Akt von Fr. v. Schiller.

Hierauf:

## Ciner muß heirathen.

Original-Lustspiel in 1 Akt von A. Wilhelm.

Zum Schluss:

## Guten Morgen, Herr Fischer!

Bauderville-Burleske in 1 Akt von W. Friedrich.

Musik von C. Steigmann.

A. Döbbelin.

## Englischer Hof.

Da in diesen Tagen der Andrang zu dem

## Mississippi-Ström

so groß war, so finden, um den allgemeinen Wünschen eines geehrten Publikums nachzukommen, noch 3 Vorstellungen statt und zwar Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 18., unwiderrüchlich die letzte Vorstellung. Anfang praecise 7 Uhr.

## Getreidepreise.

Halle, den 15. Januar.

Weizen 2	thlr. 3	sg. 9	pf. bis 2	thlr. 18	sg. 9	pf.
Roggen 2	3	9	bis 2	20	—	—
Gerste 1	15	—	bis 1	22	6	—
Hafer	25	—	bis 1	2	6	—

Magdeburg, den 14. Januar. (Nach Wispseln.)  
 Weizen 48 — 56 Thlr. Gerste 34 — 40 Thlr.  
 Roggen — — — Hafer 23 — 24  
 Kartoffel-Spiritus, die 14,400 % Arealles 24 Thlr.

Sangerhausen, den 10. Januar.

Weizen 2	Thlr. 13	Sgr. bis 2	Thlr. 15	Sgr.
Roggen 2	8	bis 2	10	—
Gerste 1	5	bis 1	8	—
Hafer	25	bis	27	—

Hettstädt, den 10. Januar.

Weizen 40	— 58	Thlr. Gerste 30	— 38	Thlr.
Roggen 52	— 58	Hafer 21	— 25	—

Druck der Wolfenhaus-Buchdruckerei.